

GIORDANO BRUNO

Über die Monas,  
die Zahl und die Figur

als Elemente einer sehr geheimen Physik,  
Mathematik und Metaphysik

Mit einer Einleitung  
herausgegeben von

ELISABETH VON SAMSONOW

Kommentar von  
Martin Mul sow

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

## PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 436

Der Text wurde aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Elisabeth von Samsonow, Martin Mulsow, Ingomar Lorch und Matthias Reuss, unter Mitarbeit von Miranda Alberti und Elisabeth Lehr.

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes,  
inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar.  
Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in  
der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind.  
Weitere Informationen unter: [www.meiner.de/bod](http://www.meiner.de/bod).

### Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-7873-1330-3  
ISBN eBook: 978-3-7873-2708-9

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1991. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

## INHALT

EINLEITUNG. Von Elisabeth von Samsonow . . . . . IX

GIORDANO BRUNO	
Über die Monas, die Zahl und die Figur	
[PROLOG] . . . . .	2
KAPITEL I. . . . .	4
KAPITEL II. ÜBER DIE ERSTE FIGUR (die, die der Mo- nas ist) NICHT-ECK ODER KREIS . . . . .	16
Die Keisbewegung . . . . .	21
Umschreibung . . . . .	22
Einschreibung . . . . .	22
Einfachheit. Die Analogie zwischen Kreis und Monas . . . . .	23
Die Stufen der Monas . . . . .	26
Erste Ordnung . . . . .	26
Zweite Ordnung . . . . .	27
Dritte Ordnung . . . . .	27
KAPITEL III. DAS ZWEIECK IST DIE FIGUR DER ZWEI- HEIT . . . . .	30
Pythagoräische Koordination . . . . .	32
Die Analogie zwischen Zweieck und Zweiheit . . . . .	32
Die Stufen der Zweiheit . . . . .	34
Erste Ordnung . . . . .	34
III. Zweite Ordnung der Zweiheit . . . . .	36
IV. Dritte Ordnung der Zweiheit . . . . .	37

<b>KAPITEL IV. DIE DREIHEIT DES SEIENDEN . . . . .</b>	<b>39</b>
Die Analogie zwischen Dreiheit und Dreieck . . . . .	39
Der Ring des Apoll . . . . .	41
Ich zeichne den Tisch der Grazien . . . . .	42
<b>Die Stufen der Dreiheit . . . . .</b>	<b>45</b>
Erste Ordnung . . . . .	45
Zweite Stufe der Ordnung der Dreiheit . . . . .	47
Dritte Stufe der Ordnung der Dreiheit . . . . .	51
IV. Der Zahl, der Größe und der Bewegung untergeordnete Dreiheiten . . . . .	52
V. Der Zahl werden untergeordnet . . . . .	53
VI. Der Größe werden untergeordnet . . . . .	53
VII. Die Anwendung der Dreiheiten . . . . .	54
<b>KAPITEL V. ICH MALE DIE FIGUR DER VIERHEIT, DAS ZEICHEN DES OZEANS AUF UND BESCHREIBE SIE ALS QUADRAT . . . . .</b>	<b>56</b>
<b>Das Siegel des Ozeans . . . . .</b>	<b>56</b>
Der Fluß, das Siegel der Nereiden, stellt das Quadrat dar . . . . .	57
Aether. Wenn ich das Siegel der Juno zeichne, schreibe ich ein Viereck aus gebogenen Linien einem Kreis ein und um . . . . .	59
Analogie zwischen Vierheit und Viereck . . . . .	60
Die kabbalistische Stadt . . . . .	61
<b>Die Stufen der Vierheit . . . . .</b>	<b>65</b>
Erste Ordnung . . . . .	65
Zweite Ordnung . . . . .	68
Dritte Ordnung . . . . .	72
Die Natur der vier Elemente am Himmel . . . . .	74
Die Natur der vier Elemente in der intellektuellen Welt . . . . .	76

Inhalt	VII
Die Natur der vier Elemente in der geistigen Welt . . . . .	76
Die Natur der vier Elemente in der leitenden Welt . . . . .	80
 KAPITEL VI. DIE FIGUR DER FÜNFHEIT ZEICHNET DEN SCHILD DER MAGIER, ICH SCHREIBE DAS FÜNFECK IN EINEN KREIS EIN . . . . .	
Die Analogie zwischen Fünfeck und Fünfheit . . . . .	85
Die Stufen der Fünfheit . . . . .	88
Erste Ordnung . . . . .	88
Zweite Ordnung . . . . .	90
Dritte Ordnung . . . . .	93
Das Götterbild des Veiovis . . . . .	98
 KAPITEL VII. DIE ARBEIT. WENN ICH DAS HAUS DER EHE UND DES WERKES ZEICHNE, SCHREIBE ICH EIN SECHSECK EINEM KREIS EIN UND UM . . . . .	
Die Analogie zwischen Sechseck und Sechsheit . . . . .	104
Die Stufen der Sechsheit . . . . .	108
Erste Ordnung . . . . .	108
Zweite Ordnung . . . . .	110
Dritte Ordnung . . . . .	111
 KAPITEL VIII. DAS HAUS DER RUHE, WELCHES DAS BILD DER SIEBENHEIT AUFMALT, SCHREIBE ICH ALS SIEBENECK EINEM KREIS EIN UND UM . . . . .	
Die Analogie zwischen Siebeneck und Siebenheit . . . . .	117
Die Stufen der Siebenheit . . . . .	121
Erste Ordnung . . . . .	121
Zweite Ordnung . . . . .	122
Dritte Ordnung . . . . .	123
 KAPITEL IX. DAS HAUS. ICH ZEICHNE DAS BILD DER ACHTHEIT UND SCHREIBE DAS ACHTECK DEM KREIS EIN UND UM . . . . .	
	126

Die Stufen der Achtheit . . . . .	128	
Erste Ordnung . . . . .	128	
Zweite Ordnung . . . . .	130	
Dritte Ordnung . . . . .	131	
 KAPITEL X. DIE MUSE. ICH GEBE EINE BESCHREIBUNG DES BILDES DER NEUNHEIT . . . . .		134
Die Analogie zwischen Neuneck und Neunheit . . .	135	
Die Stufen der Neunheit . . . . .	136	
Erste Ordnung . . . . .	136	
Zweite Ordnung . . . . .	137	
Dritte Ordnung . . . . .	138	
 KAPITEL XI. DIE WELT. DAS ERSTE PRINZIP UND DER ARCHETYP DER ZEHNHEIT, DESSEN BILD ALS ZEHN- ECK AUF EINEM SCHILD AUFGEMALT IST . . . . .		143
Geometrische Erstellung der Figur . . . . .	144	
Die Stufen der Zehnheit . . . . .	146	
Erste Ordnung . . . . .	146	
Zweite Ordnung . . . . .	149	
Dritte Ordnung . . . . .	151	
EPILOG DES MASSES . . . . .	154	
EPILOG DER FIGUR . . . . .	156	
 Anmerkungen . . . . .	159	
Kommentar. Von Martin Mulsow . . . . .	181	
Ausgewählte Bibliographie . . . . .	271	
Register . . . . .	275	
Namen . . . . .	275	
Sachen . . . . .	278	

# EINLEITUNG

## I. Die Idee einer universalen Grammatik

Giordano Bruno schrieb das Lehrgedicht »Über die Monas« als mittleres von dreien, die zum ersten Mal in Frankfurt am Main 1591 publiziert worden sind. Den inneren Zusammenhang dieser sogenannten Frankfurter Gedichte erläuterte Bruno in der Widmungsepistel: »Hier also finden sich zunächst die Bücher vom Minimum, dem Magnum und dem Maß, in denen man die Lehre, die Ausbildung und die Unter-richtung in den ersten Prinzipien der Intellekte sieht. Zweitens findet sich das Buch von der Eins, der Zahl und der Figur, in dem man Offenbarung, Glaube und Weissagung, und gewisse Grundlagen und Spuren von Meinungen und Erfahrungen erkennt. Drittens folgen die Bücher vom immensen, unzähligen und unfigurierbaren Universum, in welchem die Beweise evident, unumstößlich und sehr sicher sind in Bezug darauf, wie die Staaten der Welten angeordnet werden, das eine Reich ohne Ende einem unendlichen Herrscher untersteht und die Ordnung der Natur sich faßbar und unfaßbar zeigt.«<sup>1</sup>

Als Thema des uns vorliegenden Gedichts »Über die Monas« gibt Bruno den Bereich von Offenbarung, Glaube und Weissagungen, Meinungen und Erfahrungen an. Es sei der Bereich »unsicheren Fragens« (*incerti quaerimus*), ein offener Bereich, Veränderungen und dem Wechsel der Anschauungen unterworfen. Im Kontrast dazu stünden die Haltungen des Denkens, die die Themen der beiden anderen, die »Monas«

<sup>1</sup> Jordani Bruni Nolani De Monade Numero et Figura liber consequens quinque De Minimo Magno et Mensura. Item de Innumerabilibus, Immenso et Infigurabili; seu de Universo et Mundis libri octo, Francofurti 1591, S. 4 r.

umklammernden Gedichte bilden: In »De Minimo« begehrten wir eifrig zu wissen, und in »De Immenso« fänden wir höchste Klarheit. Der Weg von »De Minimo«, also vom Aufbruch der Erkenntnis aus den einfachen Prinzipien des Wissens, verläuft folglich über die Befragung der vorgefundenen, vorformulierten, schon dargestellten Gedanken, d. h. über die Reflexion der kulturellen und geistesgeschichtlichen Gebundenheit des Denkens, hin zu einer Idee des »Ganzen« im kosmologischen Sinne (De Immenso). In »Über die Monas« sucht Bruno nach den Strukturen der vermittelten und tradierten Erkenntnis in Gehörtem und Gelesenem, also nach den Strukturen vernommener Sprache<sup>2</sup> als Spuren geschichtlich gewordener Vernunft.

	De Minimo	De Monade	De Immenso
Frage- hinsicht	eifrig zu wissen begehren	unsicher suchen	höchste Klarheit finden
Subjekt	das uns Eingeborene	das im Bereich des Gehörten Gelegene Einfaches	das im Bereich des Gefundenen Gelegene Zusammen- gesetztes
Methode	eine mathe- matische	eine gött- liche	eine natür- liche
Die Weisheit stößt auf vermittels	den Körper der Sinne	den Schatten der Worte	die Seele der Dinge

(nach Bruno zusammengestelltes Schema)

Wir meinen die »Welt« in den Akten der Erkenntnis, und stellen sie sprachlich dar. Über Welt verfügen heißt zuallererst über sie sprechen, heißt die Dinge benennen, und die Welt begreifen bedeutet, Begriffe für sie finden. Sie wird in den

<sup>2</sup> Ebda., »verba« und »audita«.

Geist hineingelassen, indem er sie an ihren Namen wiedererkennt, die ja auch *seine* Namen sind, da er es ist, der spricht. Durch das Wort »erraten« wir die Welt und empfangen ihre Offenbarungen und Botschaften. Das Wort ist der Götterbote, der uns die Welt bringt und aufschließt, weshalb wir in ihm auch ihren »Schatten« haben, d. h. die Form, die sie in uns »wirft«.<sup>3</sup> Es gibt keine unvermittelte Welt, in welcher sich das Denken darstellte; das Denken ist nicht Welt, sondern entfaltet sich erst in die Weltwerdung in dem Sprechen über sie und auf sie hin. Der Terminus »Schatten« erscheint durch diese Einsicht wohl begründet: denn seine sprachliche Verfaßtheit offenbart dem Denken die Dinge und verbirgt sie zugleich vor ihm, insofern es sie sich nur als sprachliche Dinge repräsentieren kann. Die Reflexion auf die Sprachlichkeit der Dinge macht also vor allem deutlich, daß die jeweils in Sprache verfügbare Welt nicht direkt und auf einfache Weise einleuchtend, unmittelbar und unumstößlich sicher sein kann,<sup>4</sup> sondern zunächst und grundsätzlich auf Sprach- und damit auf Erzeugungsarbeit beruht, und so auch eine Sache der Erfahrung ist. In der Schrift »Ars Memoriae« unterscheidet Bruno dreißig »Intentionen auf die Schatten« (Triginta intentiones umbrarum) unter dem Zitat des Hohen Liedes Salomonis in der ersten Intention A: »Unter dem Schatten desjenigen, den ich begehrte hatte, saß ich«.<sup>5</sup> Der

<sup>3</sup> Vgl. die Figur »Typus Umbrarum« in »De Umbris Idearum«, op. lat., Zweiter Band, Erster Teil, S. 40.

<sup>4</sup> Vgl. Werner Beierwaltes: Negati Affirmatio – Welt als Metapher. Zur Grundlegung einer mittelalterlichen Ästhetik durch Johannes Scotus Eriugena, in: Jean Scot Eriugène et l’Histoire de la Philosophie. Colloques Internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1977 (S. 263–276), S. 270: »Symbol – Sein impliziert, daß Seiendes als ein dem Ur-Bild ähnliches und zugleich unähnliches Bild geschaffen ist, daß sich in ihm das Ur-Bild oder der Grund als Zeichen, Spur oder zumindest als Schatten zeigt, daß Seiendes nicht primär es selbst und nicht Wahrheit im eigentlichen Sinne ist [...].« Zur Metapher »umbra« und »tenebrae« siehe ebda., S. 269–271.

<sup>5</sup> De Umbris Idearum ebda., S. 20: »sub umbra illius quem desideraveram sedi«.

Schatten entstehe dadurch, daß unsere Natur ihrem Fassungsvermögen nach nicht in der Lage ist, das Feld der Wahrheit selbst zu bestellen. »Da ja die Durchsichtigkeit der Seele selbst durch die Undurchsichtigkeit des Körpers eingeschränkt ist, wird sie [die Wahrheit, der Verf.] im Geist des Menschen als etwas Abbildhaftes erfahren«.<sup>6</sup>

Die verkörperte Seele besitzt Erinnerung und Vergessen, in denen sich das Zusammentreffen von »Licht« und »Schatten« zeigt. Ebenso bildet die Sprache diese Begegnung von Geist und Welt bzw. der sinnlichen oder körperlichen Dimension ab als eine endlose Bewegung des Geistes, der das ihm Andere intendiert und umkreist. Alles ist ihm Darzustellendes, und, als im Entfaltungsprozeß oder Diskurs selbst Begriffenes, Sprachliches. In einer sprachlich dargestellten Welt erscheinen nicht nur die Dinge, sondern auch die Konzepte, die über diese Dinge gebildet werden und gebildet worden sind: folglich erscheint in einer Rede über die Welt die Geschichte des Denkens selbst. Diese Geschichte des Denkens verbirgt sich im Inneren der Rede, die ja auf ein »Ding« hinausgeht, wie etwas von ihr Vergessenes. Sie könnte nun, als eine Genealogie der Ideen, die relevanten Auskünfte über die Verfaßtheit des Denkens selbst geben. So untersucht Bruno in »Über die Monas« die verschiedenen Meinungen der Menschheit zu verschiedenen Zeiten auf ihre Konvergenzen hin und leitet daraus ab, daß die Ähnlichkeiten auf einfachen prinzipiellen Vorstellungstypen basierten. Die Reflexion auf die in Sprache verfügte Welt soll die Elemente und Strukturen sprachlicher – bzw. jedweder zeichenhafter – Weltkonstruktion zutage fördern, die konstitutiv sind für alles Sprechen, auch für ein Sprechen in metaphysischer oder naturphilosophischer Absicht. In der »Triginta Sigillorum explicatio« versucht Bruno, die Grundmuster, Ordnungs- oder Vorstellungsformen zu erheben, nach denen das Denken vorzugsweise seine Gebäude errichtet. Die Siegel seien die immer wiederkehrenden

<sup>6</sup> Ebda., S. 20ff.: »dum ipsius animae diaphanum corporis ipsius opacitate terminatum, experitur in hominis mente imaginis aliquid«.

Orientierungstypen oder Urformen der Ordnung, vermittels derer das sich exponierende Denken organisiert: z. B. das Feld, der Baum, der Stufenbau. Solchen Siegeln wohnt sozusagen die Formkraft der Ausbildung und Vermittlung von Wissen und Erkenntnis ein, weshalb man ihnen formal Prinzipiencharakter in Bezug auf eine Art »transzendentale Rhetorik« zugestehen könnte. Das Wort selbst als Ort bzw. Topos (bei der Findung von Erkenntnis behilflich) dient als Quelle und Fundament des Erkennens, wobei in den dreißig Siegeln Begriff, Bildhaftigkeit und Ordnungsfunktion zu einer wirksam strukturierende Kraft besitzenden Einheit zusammenfallen. Für Bruno ist offenbar die Sprachkritik von höchstem philosophischen Rang: sie ist die Instanz, von der aus alle anderen, auch philosophischen, Aussagen kritisch beleuchtet werden können als den der Sprache inhärierenden Regeln und Ordnungen der Imagination oft weit mehr verpflichtet als der gemeinten Sache. Bruno ist mit Sicherheit der einzige Philosoph der Renaissance, der sich mit dem schwierigen Problem der dem Sprechen impliziten logischen und analogischen »Kraftfelder« und Vorstellungsfiliationen beschäftigt hat. Die Methoden, mit deren Hilfe er die verborgenen Wirkmechanismen dieses »Schattenbereichs« als Elemente einer »diskursiven Architektur«<sup>7</sup> darzustellen versucht hat, erscheinen uns oft ungewöhnlich und fremdartig: wenn man nämlich die Hauptwerke zu diesem Thema – die Schrift »De Umbris Idearum«, den »Sigillus Sigillorum« – aufschlägt, fallen einem die darin abgebildeten geometrischen Zeichen auf, vor allem Kreise, die den kombinatorischen Rädern des Raimundus Lullus gleichen. Luciana de Bernart nennt in ihrem wichtigen Buch »Immaginazione e scienza in Giordano Bruno.«<sup>8</sup> diese zeichenhaften Strukturen Brunoschen Denkens eine »Geometrie der Erinnerung«,<sup>9</sup> die eine »Logik symbolischer Ra-

<sup>7</sup> Ars Memoriae, op. lat., Zweiter Band, Erster Teil, S. 56: »[...] discursiva architectura; [...]«.

<sup>8</sup> Immaginazione e scienza in Giordano Bruno. L'infinito delle forme dell'esperienza, Pisa 1986.

<sup>9</sup> Ebda., S. 77.

tionalität«<sup>10</sup> begründe. Die Geometrie diene zudem der Veranschaulichung der Rationalität auch der Tiefenstrukturen eines Denkens höchst vielfacher Bezüglichkeit.<sup>11</sup> Bruno entwirft nach der Begegnung mit dem kombinatorischen Denken Lulls in seinen späteren Werken eine Philosophie, die die diesem selbst verborgeneren Zusammenhänge des Denkens über eine Grammatik universaler Erzeugung thematisiert, die die strukturelle Beschaffenheit der Memoria und die Zuständlichkeit eines Denkens, das sich mit »Außenwelt« beschäftigt, erhellen soll. Die Suche nach einer solchen Grammatik ist die nach dem »Großen Schlüssel«<sup>12</sup>, mit dessen Hilfe jegliche Äußerung des Denkens auf seine wahrhaftigen Konstituenten hin untersucht und entschlüsselt werden soll. Die relationale Verflechtung von Punkten und Linien im geometrischen Symbol korrespondiert der relationalen Verfaßtheit des Denkens, das sich diskursiv zu einer Figur der Komplexität organisiert. Diese Figur wird sich selbst durchsichtig, wenn sie ihrer Genesis innebleibt bzw. sich an den Ursprung oder an das Prinzip erinnert. Brunos Entwurf »Über die Monas« als Genesis einer »Weltfigur« (Zehnheit) aus der »Vernunftfigur« (Einheit) macht deutlich, daß er die Intelligibilität »überall« (ubique) ansetzt, wobei er der Frage nach der Erforschbarkeit des Schattens als des immer nur Impliziten die Forderung nach einer angemessenen Methode entgegenstellt.<sup>13</sup>

Eine solche angemessene Methode scheint Bruno in »Über die Monas« gefunden zu haben, weshalb er sie in der Widmungsepistel der Frankfurter Ausgabe die Methode von »Über die Monas« eine »wenn es erlaubt ist, diesen Ausdruck

<sup>10</sup> Ebda., S. 88.

<sup>11</sup> Ebda., S. 77.

<sup>12</sup> Angeblich verlorene Schrift Brunos, auf die er sich nicht nur in der *Ars Memoriae* sehr häufig bezieht.

<sup>13</sup> »*Ars Memoriae*«, ebda., S. 57: »Nonne licebit dicere ante plurimas artes extare artem quam organicam dixerim: cum plurimi artificum utantur organo; quorum tamen ars non est organum; sed per organum prosequuta? Nonne artem dicere licet quae artium fabricat instrumentum?«

zu benutzen, göttliche« nennt.<sup>14</sup> Diese »göttliche Methode« der Konstruktion der Urfiguren und Urbuchstaben aus einem einfachen Vernunftprinzip ist offenkundig mit gutem Grund die systematische Mitte der Frankfurter Trilogie, und nicht, wie Felice Tocco – der Herausgeber und Kommentator brunoscher Schriften um die Jahrhundertwende – meinte, eine bloße poetische Vervollständigung der beiden anderen.<sup>15</sup> Denn wenn es die »Weisheit des Schattens« erlangt hat, empfängt das Denken die Offenbarung seiner strukturalen Gebundenheit und zieht daraus Nutzen für alle seine Erzeugungen. In »Über die Monas« sucht Bruno nach den gemeinsamen Erzeugungsgrundlagen in dem Schrifttum der ihm bekannten Kultur, vor allem in der Heiligen Schrift, die aufgrund ihres Alters und ihres Einflusses als der Urtext über Gott, Mensch und Welt gelten kann. »Über die Monas« handelt von Zauberern und Dämonen (möglicherweise röhrt der Besitz von »Zauberbüchern«, dessen die Inquisition Bruno beschuldigt, noch von den Zeiten her, in denen er die Vorarbeit für »Über die Monas« geleistet hat), von Engelshierarchien und derjenigen der Steine und Blumen, von Medizin, Planeten und Gottheiten, von der Bedeutung und dem Rhythmus der Zeiten und des Wachstums. Es befasst sich mit jener Vernunft, von der Bruno in der »Ars Memoriae« spricht: »[...] die durch einen geschickten Denkkapparat, in Ähnlichkeit zu Bild und Wort, etwas darstellt, abbildet, aufnimmt oder anzeigt; um etwas auszudrücken oder zu bezeichnen. Eine Vernunft, die Rücksicht nimmt auf die allgemeinen Formen, die von alters her bis zu unseren Zeiten überkommen sind«.<sup>16</sup> Die Grammatik dieser Vernunft ist nicht die, die man

<sup>14</sup> Jordani Bruni Nolani De Monade Numero et Figura liber, ebda., S. 4 r.

<sup>15</sup> Felice Tocco: Le opere latine di Giordano Bruno. Esposte e confrontate con le italiane, Firenze 1889, S. 211: »[...] questo poema, certamente inferiore al de Minimo e al de Immenso è pure una parte integrante della trilogia bruniana [...]«.

<sup>16</sup> Ars Memoriae, ebda., S. 77: »[...] cogitationis apparatus, presentando, effigiendo, notando, vel indicando ad picturae scripturaeque

## KAPITEL I

Der größte Teil der Menschen, die der wohltätige Schoß der Erde hegt und pflegt, ist vom Schicksal (o höchst gepriesener der Herzöge) dazu gebracht worden, lebendig unter dem Schleier der Sonne die Zeit des Studiums den Dingen zu widmen, durch die ein leerer Geist in seinen Fesseln gehalten wird, in der Finsternis des Grabes bei lebendigem Leibe. Für diese Menschen ist das Leben das Ende des Lebens, und der Weg schon sein Ende. Unbeweint stirbt zuerst das Geschlecht derjenigen, die sich nicht ihres Glückes noch der Kraft ihrer Sinne freuten, die für nichts die Ebenbildlichkeit zum Anlitz Gottes mit sich trugen, die nur ihre äußere Erscheinung als Mitmenschen dem Mensch zu erkennen gibt. Unterdessen, es eignet sich das Ingenium eines solchen Viehes die Gewinne des Lebens an, | in höchst geeigneter Weise nach Maßgabe seiner fünf Finger. Diese Misere muß beibehalten werden, damit die Schar der Dienerschaft, die von einem besseren Ingenium ist, unterworfen bleibe. Eine nicht weniger unglückliche Zahl dieser Menschen eilt denen zu Hilfe, die, sobald sie sich entziehen können und die ihnen zugemessene Arbeit einem anderen auferlegt haben, mit zur Ruhe gelegtem Geist auf dem Rücken schlafen und so den Tag an die Nacht und die Nacht an den Tag binden, so daß ein lebendiger Tod und ein tödliches Leben die Elenden niederdrückt. Denn etwas Gutes ist nicht gut für den in seinen eigenen Sinnen Verwaisten, dem das Ingenium, der Verstand, die Erfahrung und der Nutzen entfliehen. Nichts hört er, was er nicht gleich glaubt, und er hält sich dabei für einen, der bisweilen etwas erkennt. Wenn er wach ist, schlält der Einfältige. Aber mitten in der Üppigkeit läßt er im Leben nach, und die rohe Kraft der Lust wird getrübt durch Todesangst. So peinigt den Dummen seine eigene Unwissenheit wie ein Folterknecht, bis daß der Jüngste Tag in einem unumstößlichen Dekret verlautbart hat, daß die-

ses Gewächs der Erde wieder in dieselbe Art zurückgeführt werden soll, in der es, als es zuerst entstand, in die höheren Welten hinübergegangen war. Es sind Menschen, die die Bedürftigkeit in harten Tagen erhebt, die brennende Liebe anstachelt oder auch Furcht, oder Ehrgeiz mit seiner kochenden Antriebskraft. Weshalb nicht die einfache Art des Wahren oder die der lauteren Tugend diese Menschen bewegt, sondern das, was die wechselhafte Meinung auf einen gewinnbringenden Titel gibt. Deshalb wird das Studium von ihnen für etwas Unnützes gehalten, was nichts von einem tauben Bauch als angenehm Empfundenes gebiert; aber genau diese Leute hält das verrückte Volk in Ehren hoch. So sehr wir uns auch in widrigen Schicksalsläufen befinden, wir haben den Kampf ums Glück lange schon, von Kindesbeinen an, begonnen und halten dennoch unbesiegt an unserem Vorhaben und Wagnis fest, | für die wir besondere Stärke aufbringen. Nur Gott ist unser Zeuge. Wir sind selbst nicht besonders krank und schlaftrunken, und wir halten sogar den Anflug einer Krankheit zurück und scheren uns darüberhinaus nichts um sie, so wie wir auch den Tod selbst am allerwenigsten fürchten. Dank der Kräfte unseres Geistes werden wir also kaum je einem Sterblichen unterliegen. Dich (o erhabenster Fürst) bestimmte das beste Schicksal, der barmherzige Gott dazu, von beiderlei Sorgen entbunden zu sein, wofern du nur an Ehren der Sache des Ingenium etwas hinzufügst, wenn du schon auch ohne Reichtum und Ansehen glänzt. Daß du nicht die Völker verachtetest, denen er auftrug, zu dir aufzublicken. Und nicht, daß du die mit Füßen trittst, denen er befahl, dich zu verehren. Wenn es auch eine Anzahl, und zwar gar keine geringe, solcher gibt, die das Szepter lediglich festhalten und sich daran gewöhnt haben, daß Werkzeuge vorhanden sind, mit denen dem verachteten Volk beigekommen werden soll, damit das unwürdige Vieh unter ihrer Aufsicht auf der Weide grase, wofür es dann seinen Pelz ableistet und noch schwerere, ihm auferlegte Abgaben. Es gibt nichts Unerträglicheres, als ein in hochmütiger Willkür habssüchtiges und bäurisches Herrschergeschlecht, welches die Macht besitzt, die Rechte

für sich nach Gutedanken zu erfinden. Welches dann glaubt, den Himmel zu berühren, wenn es eher dabei ist, das Recht und was immer vor Tugend und Vornehmheit leuchtet, ungestraft mit Füßen zu treten. Zu treten, was von der Gattung ist, von der es sich zu Recht verachtet sieht. Aber du glänzt von göttlichem Feuer und leuchtest höher gestellt für den Erdkreis. Du verjagst die Finsternis durch die verschwisterten Kräfte des Lichtes und der Unbeugsamkeit und richtest die aufrührerischen Keime der Barbarei zugrunde. Die Ehren der Muse und des Mars | entfaltet hier Pallas, aus dem einen Körper des Jupiter entsprungen. Wer über so viele Völker mit großmütigem Eifer regiert, hat nicht die rauen Mittel nötig (wie ich sehe), in denen, wenn man die Praxis studiert, viel eher Macht zu sehen ist als einfache Vernunft, die die Quelle der Dinge ist und das ewige Licht. Also, weil dieser Teil der Menschen sich ganz in der Praxis niedergelassen hat und auf dem Gewicht geringer praktischer Erfahrung unzählige solcher Erfahrungen trägt, ist er auch dem Volk lieber und genießt den Vorrang, selbst in den Ehrentiteln. Wir aber tischen dem Volk derartiges nicht auf. Wir geben das dem Rachen Angenehme, das für ein Volk besorgt werden muß, welches selbst nicht alles erkennt, sondern nur, was Sinnesnahrung ist. Jeder, der sich stark erhebt und sich aus jener Menge zurückzieht, wer mit aufmerksamen Geist seinen Gegenstand wieder beleuchtet, ihn unablässig immer wieder hin – und herdreht, der wird in Erfahrung bringen, was wir mit nicht gerade spärlichen Zeichen zeigen. Denn wir stellen nichts auf, was nicht verstehen könnte, wer nicht nur im Gesetz der Grammatik weise ist, sondern auch das Gesetz der Steine, der Kräuter und der Gattung der Lebewesen kennt, der weiß was Zustand und Verhältnisbeziehung sind, was die jeweils vorherrschende Kraft, das Leben und die Gepflogenheiten im Ganzen und in seinen Teilen. Das hier Beschriebene kommt sozusagen aus der zuverlässigen Feder der Natur. Es wird zuerst nach den Zeichen der Gattung unterschieden, dann trennt unter der Gattung der Archetyp die eine Art von der anderen, und unter der Art werden die einzelnen Dinge

durch die bekannten Proprien erkannt. Denn was soll ich glauben, daß die ähnlichen und verschiedenen wechselnden Begriffe seien, wie das Proprium und in Bezug auf anderes das Commune,<sup>11</sup> als bezeichnende Zeichen? | Ohne Zweifel sind sie mit einem so viel besseren Licht ausgestattet, und vor allem leicht zur Hand, wie auch jener der beste Schreiber ist, der im Bezeichnen das Ganze macht und im Machen bezeichnet. Und er läßt nicht zu, daß Verschiedenes von ähnlichem Aussehen begegne, er bemalt alles weise mit Licht und Schatten. Daher gingen alle Farben in alle Dinge, und du wirst fruchtbare Stimmen und Schriften der Dinge überall finden, wohin auch immer sich deine Augen und Ohren wenden. Diese Schrift hat sich hinreichend ausgedrückt, sie kommt darin dem hellen Licht des Tages gleich. Und dennoch, entweder weil wir verwaist sind oder eher zu wenig aufmerksam, ist sie für uns auch verborgen und unbestimmt. Aber sie erscheint nicht durch sich selbst, sondern sicherlich einfach als unbestimmt, denn wir sind nicht ganz sich mit ihr bewegendes Moment der Natur. Wären wir ganz Moment der Natur, so wären wir dies kaum auf Grund dieser oder jener ihrer Gestaltungen, die so vorübergeht, sondern einfach Kraft aller Zahlen der Materie und ihres Aktes. Nichts hindert jedoch, zu sein, wie früher Männer waren, die mit ihrem Sinn bis dahin aufsteigen konnten, daß die lehrten, die vielen Dinge in gewissen Siegeln und in der Spur der Charaktere zu vergleichen, nach gewissen Zeiten, als die Spuren, die das Gesicht der allesgebärenden Natur mit einem starken Licht erhellen. So konnten sie eine Unterhaltung mit den Göttern führen, und die göttlichen Kräfte der Natur gut in Tabellen von derselben Art zusammenstellen, oder sie so nach dieser Vorschrift hervorbringen. Eine jede Art<sup>12</sup> drückt durch ihre einzelnen Glieder alle Arten aus. Wie im Falle von Menschen, die vom | Aussehen und der Seele eines langsam dahinmarschierenden Esels sind. Also hat die Natur alles der Reihe nach in eigentümlichen Figuren unterschieden, und nach einem dauerhaften Gesetz alles aus den wenigen Quellen der Prinzipien hergeleitet, damit die Arten, Nachahmungen der

Monas und des ersten Lichtes, angesichts der Dinge benannt werden und aus der Tiefe leben. In der Monas aber und im Atom ist die Potenz des Geraden und des Gekrümmten, und ein einfacher Akt, in dem diese ein und dasselbe sind. Als dann eine weitere Monas zu einer Monas hinzukam, war eine erste Ausbreitung des Geraden gegeben, der erste Unterschied und die erste Unterschiedenheit. Darauf kam zu dem ersten Gegensätzlichen die Kraft der Dreiheit, die sie in Gerades und Gekrümmtes, rechts und links zusammenführt. In die Mitte wurde sie gesetzt, nach oben und nach unten jeweils in Bezug zu den Extremen. Sie folgt als erstes Gleiches und Ungleiches. Wenn die Monas jeweils [nochmals] hinzugefügt wird, erschafft sie die Arten, indem sie sie vermittels der Unterschiede der ersten Zweihheit und der Dreiheit vervielfältigt, auf keine bestimmten Zahlen beschränkt, weil sie die einzelnen Dinge durch je gewisse Zahlen konstituiert, jedoch kaum einen Moment lang durch dieselben. Deshalb lehrt das diese vielen Dinge voraussehende Licht des Geistes, den Blick der Vernunft von der Zweihheit abzuwenden, und die Wege der Weisheit und gewisse Erscheinungsformen, die sie annehmen, verstreut durch eine umfangreiche Zahl, gründlich zu verweben. Denn verschiedenartig im Verschiedenen ist dieselbe Figur eingedrückt. Wie die Art eines Spiegels verschieden ist, seine Kraft, die Stellung der einzelnen Scheiben, sein Material; er ist mehr oder minder klar während des Aktes eines einzigen Bildes. Deshalb gefiel es | gewissen Leuten aus der Gemeinschaft der Weisen, daß der Mensch für das Ganze angesehen werden soll. Dieselbe Art verlängert ihre eine Form im Verhältnis zum Antrieb der Materie und biegt sie, wie in einem gekrümmten Spiegel, und bewirkt hier das Gesicht eines Hundes, eines Ochsen und eines Elefanten; und zieht dann in lange Glieder die Muskeln auseinander. In die Zweige hinein streut sich hier die selbe Substanz der Pflanze, alle Teile der Erde siehst du in ihrem Körper. Nichts, was den Sinnen entgegengeworfen wird, ist so unerheblich, daß es nicht nach Kräften diese eine Art widerspiegelt. Hier ist die Materie weniger verteilt, dort ist sie spärlich, wieder an-

derswo sehr dicht: der eine wie der andere Akt ist verborgen. Aber deswegen wird nicht weniger die einzige Gestalt durch alles hindurchgesandt, wie Timaios meinte und wie es Platon schien. Sie haben auf sehr gute Weise die Zweiheit der Materie zugeschrieben, die Monas aber der Form. Gegen sie steht der Stagyrite. Obgleich auch seine Art der Weisheit nicht immer unbrauchbar ist. Was immer es ist, eine Schlange wird sagen, daß die Schlange das Ein und Alles ist, der Rabe, daß es eben ein Rabe ist, und sie machen die eigene Art zum Maß der Dinge und stellen sie in den Mittelpunkt, wie wir es auch mit unserer Art machen und uns selbst in den Mittelpunkt stellen (in Wort und Ingenium verwirrtes und durcheinandergebrachtes Geschlecht, weshalb es die Hand höher schätzt). Weil alle Dinge in einem Ähnlichkeitsgefüge bestehen, und der eine Geist, der allem innewohnt, alles bewegt, insofern es beweglich ist, und so eifrig ist, daß er die ihm gegenwärtige Gestalt allen vorzieht, so daß sie selbst mit ihrem ganzen Antrieb begehrte, in einem fort sich zu erhalten. Wenn also einem der Geist gegeben ist, sich zu einem hohen Urteil zu erheben, | wohin er aus der Vergessenheit bringenden Unterwelt kam, folgt er der Art der Natur, indem er nun von einer eigentümlichen Art aus zur Gattung emporklettert. Damit er in der Schärfe des Geistes sehe, wie aus den eigentümlichen Quellen, als je anderes in anderen Gestalten, das Wahre und das Falsche, das Gerade und das Gekrümmte, das Ziemliche und das Schändliche, Gute und Schlechte, Häßliche und Schöne kommen. Denn die Ordnung einer eigentümlichen Figur und der Zusammenklang einer eigentümlichen Zahl rufen alle Dinge herbei: wodurch sie sich mit ihnen Vergleichbaren verbinden und die nächsten Generationen erzeugen sollen. Denn wer, wenn er nicht selbst von tierischer Art ist, empfände schon Begehren (freilich vorausgeschickt, daß sie auch Samen des Lebens besitzt) nach einer Venus von tierischer Art? Die Venus ist einer jeden Art und sich selbst ähnlich, und unter einem häßlichen Volk ist Cupido ein anderer, und auch Gott. So verschieden ist die Gattung, wie das Ingenium verschiedenartig ist, und die ihm angepaßten Schicksale

verschieden sind. Wie auch nicht derselbe Anteil Materie den Seelen zweier Menschen beigelegt wird. Du siehst nämlich, daß aus der Art der Menschen eine verschiedenartige Gattung zusammenkommt, die einen nehmen sich in ihren Sitten die Bären zum Vorbild, die anderen die Schweine, wieder andere die Löwen. Es gibt Menschen, die du mit Fischen in Verbindung bringst, mit Geflügel und mit Schlangen. Durch eine jede beliebige Art und durch eine Zahl wird sofort alles in Erfahrung gebracht, unter verschiedenen Bedingungen für das Verschiedene. Weil ich in allem das Schwein und den Löwen sehe, und der Reihe nach für ein jedes zugrundegelegte dieses sehr viele, so steht alles mit allem in einer Übereinstimmung. Weiter wirst du nicht zwei Gleiche und durch alles hindurch Selbe finden, und du wirst oft Gegensätzliches finden, welches in Gewissem übereinstimmt. Wie ein Handwerker den anderen beneidet: denn hier | stoßen sich zwei einander Gegensätzliche ständig ab in dem Affekt für das selbe Objekt, welches nicht von zweien gleichzeitig besessen werden kann. So ist es notwendig, diese Gegensätze auf ein sicheres Ziel hin und von einem ersten Grund her zur Übereinstimmung zu bringen. Nichts ist auf den Menschen gehässiger als der Mensch selbst. Demnach ist in den Prinzipien schon diese Zwietracht verborgen, die die Art des Gegnerischen auf dem geteilten Feld der Materie einpflanzt, gemäß einer Zahl die sich vom Kreis der Monas entfernt hat. Dennoch folgt es der Monas nach Kräften durch die unzählige Zahl, weil nicht auch für dich süß ist, was für mich süß ist. Und was mir kurz zuvor noch süß war, ist es nicht auch jetzt. Weil ja ein Teil Materie hinzukam, ein anderer aber verging. Das Geflügel, die Schlange, das Ungeheuer und der Fisch gehören nicht zu den selben Zahlen. Wenn sie diese Dinge zählen, können sie nicht in ein und derselben Ordnung zusammengezählt werden, noch scheinen sie vorgängig gezählt zu sein. Denn es zielt einem je anderen ein eigenes Ziel, ein Anfang und ein Werk. Und sie weisen nicht dieselbe Anzahl Finger und Fingerglieder auf. Deshalb hat der Mensch kaum größeres praktisches Wissen als die anderen Wesen, und er

wird in vielen Zahlen sogar von vielen übertroffen, auch von manchem, von seiner Masse her bedeutungslos Erscheinenden. Dem Menschen gestand das beste Schicksal für seine Aufgaben seine Hände zu. Es ist also nicht einfach die Methode der Natur, wenn er im Durchlaufen einer unendlichen Zahl prädefinite Naturen und Figuren ergreift, durch die alles konstituiert | und figuriert wird. Damit nämlich preist er die Zehnheit, deren verschiedenartige Anfänge, von denen her alles eine Gestalt annimmt, in seinen Gliedern liegen. Wo nun die zehn Figuren in einer Kunst begründet werden, wird dies durch das Ingenium bewirkt und durch den Beistand der Natur, welcher unserer Art beigegeben ist, und der alle Ursachen, Elemente und Modi der menschlichen Bestimmung umgreift.

- (1) Für den, der bloß oberflächlich hinsieht, scheinen wir durch die offensichtliche Vermischung der Methoden etwas ganz Absurdes zu machen, indem wir nämlich die Reflexion auf die ersten elementaren Zahlen mit der Reflexion auf die ersten elementaren Figuren verbinden. Wer würde schon eine geometrische Aufgabe mit einer arithmetischen vermischen? Aber für den, der die Sache eindringlicher betrachtet und die Ordnung der Dinge untereinander und jene Analogie der Vergesellschaftung gut kennt, der weiß, wie die Natur selbst, indem sie das Höhere mit verschiedenem Niedererem unter einer jeder Gattung verbindet, die Materie begrenzt, figuriert, belebt, erhält und sie zur Erzeugung wunderbarer Arten antreibt – für den also werden wir uns als die im höchsten Maße Lohnendes Vollbringende erweisen. Wir, die wir doch nichts Gewöhnliches unternehmen, und nichts Gemachtes machen, wenn wir (glücklicheren Geistern zu Gefallen) die wahrnehmbaren Elemente der Zahlen in besseren Figuren, als man gemeinhin kennt, darstellen; und wir werden die These vertreten, daß die Elemente der Figuren in Zahlen von der gleichen Gattung zu betrachten sind.

- (2) Meinst du hingegen, es gebe etwas Gemeinsames im Gebrauch gewisser Redewendungen unter der Schar der Arithmetiker und der der Geometer, so ist es wohl erlaubt, zu sehen, auf welche Weise wir, die wir die Zahlen der Natur erforschen, den natürlichen Figuren unsere Aufmerksamkeit schenken. Durch die natürlichen Figuren unterscheidet die beste Mutter, wenn sie alle Dinge figuriert, ihre Kräfte und Eigentümlichkeiten und malt, meißelt und webt die Namen selbst in ihrer aller Oberfläche ein. Jene Mutter bezeichnet die Bewegungen aller Glieder und Fasern in diesen Zahlen selbst. | In diesen Bildern selbst offenbart die Natur ihre Vorteil bringenden Gefälligkeiten, also die Privilegien der Natur, oder deren Gegenteil. Dieselbe Natur senkt die Gesetze, die Modi und den Wechsel von Tun und Leiden ein in die Charaktere. Jene beste Mutter und Lehrerin zeigt schließlich in diesem Eindruck der Siegel die Vorherrschaft und den bewährten Schutz einer über die ihr untertane Art thronende Gottheit. Für die in ihrem wahrhaft göttlichen Licht Wandelnden zeigt sich ein nicht von einem gemeinen Geist angelegter Weg, und es öffnet sich eine Tür, die man keineswegs aufgrund vieler Indizien (die von unserem, das von allen das unglücklichste Zeitalter ist, sehr weit entfernt sind) entdeckt, die mit ihrem Reichtum nicht geizen.
- (3) Das sehr helle Licht der Sonne leuchtet weder allen, noch allen, denen es leuchtet, in gleicher Weise, noch wenden alle zu ihm und im Verhältnis zu ihm ihren Geist auf gleiche Weise. Die weiter darüber hinaus Strebenden, ohne schicksalsbestimmte Fügung, werden nicht weiter erleuchtet. Es gäbe nämlich überhaupt keine Frucht des Reichtums und der Ehren, wenn nicht sonst noch Mehrere von niedriger Herkunft und Bedürftige da wären. Wer nämlich würde sich von den Reichen und Mächtigen beherrschen lassen, wenn nicht die Armen und Abhängigen? Wer würde die Ehre der Großen und ihren Ruhm

bewundern und verehren, wenn nicht der Stand der Ruhmlosen und Unbekannten? Ohne Gegensätze gäbe es kein Werk der Vornehmheit, der Tugend oder des Glücks, nichts wäre folgerichtig Glück, nichts wäre Tugend, nichts wäre Vornehmheit, weil eben das Licht erst in der Dunkelheit leuchtet. Ich sage aber, es kann keinen Ort, keinen Zustand und auch keine Hoheit des Lichtes sein, wenn es nicht auch Dunkelheit gibt. Wir verachten, tadeln und verfolgen alles, was wir nicht erreichen können, manchmal willig, manchmal (wenn es den Göttern gefällt) klug, weil wir so Unterworfene sind; und wir führen den Grund eines verborgenen und gewiß substantiellen Wechsels aufgrund unseres Mangels an wahrem Licht nicht zurück auf eine allem voranstehende Gerechtigkeit.

- (4) Das Buch ist schwer, ich gebe es zu, gewiß für die, die die Schrift selbst nicht lesen können; aber wir erkennen auch, daß durch bloßes Lesen es immer noch unmöglich ist, zu verstehen. Für den ungeschulten Menschen oder auch nur für den grammatisch Weisen kann ja nichts mühe-los verständlich | und empfehlenswert sein, als das was nach jenem leichten Schuhwerk der Unterhaltungsliteratur riecht. Aber wir, zu unserem Vorhaben zurückkehrend, sagen, daß die Zahlen dieser Art für Pythagoras, Aglaophemus, Zarathustra und Hermes Babylonius<sup>13</sup> Prinzipien waren, durch die die Menschen Kooperatoren der operierenden Natur sein können. Es steht fest, daß Platon die Figuren dieser Art über den Kreis der wahrnehmbaren Arten hinaus gerühmt hat. Apollonius<sup>14</sup> hat, aufgrund der Kraft der Zahlen, ein Mädchen wieder erweckt, nachdem er ihren Namen gehört hatte.<sup>15</sup> Die Römer wagten nicht, den Eigennamen der Stadt Rom preiszugeben, damit nicht die, von der gesagt wird, daß sie andere Städte unterworfen habe, und die Römer selbst irgendwann durch diese Kunst unterworfen würden.<sup>16</sup>

- (5) Die Philosophen, die die Zahlen berücksichtigten (die die Verknüpfung und die Vielfalt der Prinzipien erstellen) und die Figuren, die die Ordnung der ersten und der jeweils nächsten Teile und ihre Stellung bestimmen, definierten den Menschen als das wieseste der Lebewesen, und zwar deswegen, weil er geübt ist im Umgang mit Zahlen und Maßen. So wie sich nämlich die Arten untereinander unterscheiden, so unterscheiden sich auch die Zahlen, da ja entsprechend den Zahlen die Formen unterschieden werden, entsprechend der Bewegung die Kräfte der zusammengesetzten Dinge, entsprechend der Maße die Körper, und alles entsprechend den wahrnehmbaren und verborgenen Figuren.
- (6) Wir wissen von einem sehr erfahrenen Geschlecht von Magiern und Weissagern: sie beabsichtigen ein unglückliches Schicksal abzuwenden, oder bemühen sich um ein neues Vorhaben, sie ringen, auch durch Belehrung der Gottheit selbst, für einen besseren Ausgangspunkt, Erkenntnisse ans Licht zu bringen, um ein Konzept der Veränderung der Zahlen und der Veränderung der Namen. Und im Namen einer inneren, nicht sinnlich wahrnehmbaren Figur werden diese Magier in die Riten und Techniken eingeweiht: die Figur ist nämlich die wahrnehmbare Zahl. |

## KAPITEL II

ÜBER DIE ERSTE FIGUR (die, die der Monas ist) NICHT-ECK  
ODER KREIS

Der Kreis ist in Bezug auf die Figuren ein erster fester Grund, der sie formt und anzeigt. Der eine Kreis übertrifft sie alle, er umgibt sie und schließt sie ein, berührt, erfüllt und mißt sie von seinem Zentrum aus und gleicht sie sich an. Aus dieser ersten und gebärenden Quelle fließen die klar darzustellenden Figuren, und sie suchen seinen Platz auf als ihren gerechten Gerichtshof. Von seiner Oberfläche aus werden die Figuren betrachtet, wenn sie vergrößert werden; und auf seine Oberfläche hin nimmt schließlich alles ab. So erweitert sich der Horizont, der nach dem Bild des Kreises entsteht, wenn er sich sehr weit von unseren Sinnen entfernt. Ebenso nehmen die abgenutzten Körper allem Anschein nach seine Form an und kehren zu ihm zurück. Wenn man die Erfahrung gemacht hat, daß die Wirkungen der Speerspitze<sup>17</sup> erlöschen, und das Angesicht der Dinge die Unterschiede der Seiten verliert, rufe sie auf die Ebene des Prinzips, wo das auf die Augen hin Entwickelte weiter zerfällt bis zum Nichts.<sup>18</sup>

Daher scheint es, daß diese Form mit der Gestalt der Monas gerühmt werden muß, da sie die übrigen Figuren hervorbringt und sie, sobald sie hervorgebracht sind, begründet. Diese Form wird gerühmt als die überall befindliche und in sie eingedrungene Substanz der Figuren. Dies ist kaum zufällig so eingerichtet, sondern durch eine Regel soll es bewiesen werden, dem entsprechend, was uns durch das Licht der Natur gezeigt wird, um sie zu erfassen. Und es sind aus einem Prinzip Regeln zu gewinnen für dasjenige, was die Weisheitslehre des Minimum<sup>19</sup> feststellt, welche die Durchgänge darstellt, aus denen jede Größe, jedes Maß kommt; aber nun ist die genannte Figur eine erste. |

Für den, der die ganze Gattung der äußerlichen Form eingrenzen will, muß, damit er nicht vergeblich bis zu einer unzähligen Zahl hinirrt, dieses eine in der Gattung dem Vielen vorhergehen. Es soll sich alles nach diesem einen Zentrum gemäß einer einzigen Ordnung richten, und in ihm, wenn man es aufgefunden hat, besteht alles zur Ruhe gekommen fort, und zwar sowohl in Hinsicht auf sein Ziel, als auch in Hinsicht auf seine Anfänge.

Die Kugel ist gewissermaßen der unteilbare unter den Raumkörpern. Sie besteht nämlich offensichtlich aus nur einer einzigen Oberfläche, so wie auch der Kreis aus nur einer einzigen Linie. Daher werden für die Flächenfiguren aus der Substanz die Größen erzeugt, und, damit sie nicht ungültig werden, wenn eine bestimmte Größe auf verschiedene Art geteilt wird, halten sie sich an dem am wenigsten Geteilten, nämlich an Kreis und Kugel, fest. Der Kreis selbst ist gleichsam ein Ganzes, Teil und Punkt, er umfaßt und zeigt als Grenze schlechthin Anfang, Mitte und Ende, und keine Grenze schließt ihn selbst ein, weil Anfang und Ende überall verbunden sind.

Aufgrund einer richtigen Überlegung sind sein Anfang, seine Mitte und sein Ende für unendlich zu halten. Außer wenn man sagt, du sollst ein wahrhaft einfaches Zentrum konstituieren, ohne Teile, ein Eines, wie das Minimum Eines ist, nämlich eine Gerade, ein Kreis, Sehne, Bogen, Spitze, Punkt, Grenze, Nichts und Alles. Hier, wenn Gegensätzliches sich zu Einem zusammenfindet, entstehen Aufgang und Untergang, rechts und links, Kommen und Gehen, Ruhe und Bewegung durch alle Punkte hindurch. Und dasjenige, welches niemals duldet, daß ihm noch etwas hinzugefügt wird, pflegen wir ein Vollständiges, Ganzes und Vollkommenes zu nennen.

Der eine Kreis verhält sich wie ein überall rechter Winkel zum Zentrum. Danach folgt das Dreieck, welches gleichsam aus zwei rechten Winkeln besteht. | Dann folgen die übrigen Formen in ihrer eigentümlichen Ordnung, und sie fügen zur Eins und zur Zahl wieder eine Eins und eine Zahl hinzu.

Der Kreis läßt im Zentrum keine Bewegung zu, die sich in verschiedenen Zeitabschnitten und in einer verschiedenen Ordnung vollzieht. Er ist als Einziger Regel für sich und die anderen, denn nichts verändert sich an diesem Ort, sondern nur ein Anderer und ein Anderes lassen sich von äußeren Gründen ergrifffen. Die äußerste Grenze einer jeden Figur reicht nicht über den Kreis hinaus, wenn sie nach einer bestimmten Ordnung ihre Seiten und Spitzen vermehrt, z. B. jede Art von zugrundegelegtem Dreieck, das sich ergibt, berührt er durch seine einfache Umfassung. So also bestimmt der Kreis selbst, wenn er einmal und wiederum genommen wird, die Teile einer jeden Figur. Was immer in sich selbst zurückgehen will, vermag auf möglichst kurzem Wege sich selbst am nächsten zu sein und biegt sich durch die ihn ihm angelegten Kräfte in die Form eines Kreises. So halten alle Segmente einer Figur an ihrer Gestalt fest durch die im Zentrum zusammengestellten Zahlen, weil sie aus dem Zentrum folgen und gleichmäßig mit ihren ganzen Antriebskräften das Zentrum anstreben. Füge hinzu, wie er als ein im Gleichgewicht Befindliches erscheint, von allen Seiten gleich in Bezug auf Gewicht, Struktur, Bewegung, Vermögen und Ort. Dazher nimmt er die Wechselfälle und die Zeiten für die Gerechtigkeit in sich auf. Was immer es ist, es begehrts in seinen verschiedenen Teilen als ein Eines zu bestehen, als ein Gleiches, Ähnliches, Verbundenes und Zusammenhängendes.

Unter allen Bewegungen ist allein die Kreisbewegung ewig; sie mißt die Wechselfälle mit einem über allem gerechten Maß und paßt das Vergangene nach einer bestimmten Reihe ihrem selben Gesicht an. Wenn auch ein Kreis in der Natur der Dinge nicht gerühmt wird, und zwar deshalb, weil er von allen Seiten das Ganze umkreist: da die Natur wohl kaum eine einzige Gestalt anstrebt, sondern unzählige Gestalten in einem einzigen Anstoß zustande bringt.

Deshalb läuft kein Zusammengesetztes in der einfachen Spur der Kreisbewegung, weil ja ein verschiedenartiger Impetus sie verzerrt zu verschiedenartigen Teilen. Es gibt keinen gleichen Kreis für alles ungleich Beschleunigte, das ungleich

wird in seiner Grenzlinie. Aber ein Ziel ist für alles dasselbe (nämlich sich selbst zu erhalten), und dieses streben alle Dinge in der Kreisbewegung an, in ihr suchen sie, es zu erreichen und verfolgen es.

Daher zeigt die Struktur der Natur, die alles aufnehmen kann, daß kein Winkel auf der Kreislinie ihr Feld einengt, sondern daß entlang der ganzen Umfassung die Randlinie gespannt ist. Im Kreis selbst kommen zugleich Ruhe und Bewegung vor.

Wenn man nämlich etwas Bewegliches, das sich gerade in Ruhe befindet, im Kreis bewegt, ergreift es das Zentrum, damit es dieses nicht verlasse und dasselbe Zentrum sich ins Verhältnis stelle mit jedem Punkt auf der Kreislinie. Diese Bewegung faßt das Ende des Vergangenen und den Anfang des Künftigen zusammen: deshalb ist sie Terminus für Bewegung und Ruhe. Daher ist er Ruhe für das Ganze und Bewegung durch sich selbst.

Füge hinzu, wie das ganze Werk der Natur ein Kreis ist, so auch jeder Antrieb, jede Bewegung, Kraft, jedes Handeln und Leiden, Sinn, Erkenntnis und Leben. Wie die Seele das Zentrum ist und sich überall in den Kreis ergießt, streben sich selbst alle Dinge in der Gestalt der Kugel an, damit sie im Zentrum der Kugel ihre Zuflucht finden. Denn die Seele entfaltet jedes Glied des Körpers von der Mitte des Herzens aus, aus dem Prinzip, das aus einem verborgenen Samen die Schicksalsfäden aussendet, die wiederum in umgekehrter Ordnung und gemäß einer bestimmten Reihenfolge der Dinge, den mit ihnen verbundenen Schicksalsfällen entsprechend, aufzunehmen sind. So ist die größte und ganze Kraft im Zentrum der Dinge gelegen, die Seele selbst ist das Zentrum und das Ganze (wenn es etwas ist) ist sozusagen ihre Entfaltung. Das auf einfache Weise von der Natur Zusammengesetzte wird ein Eines, Dieses und Selbes genannt. Und was du auch immer für ein durch sich selbst bestehendes Teilbares ansiehst, ist kein zugrundeliegendes Seiendes für den, der es genau bedenkt. Denn Teile zu sein heißt nicht, die Sache selbst zu sein, sondern zu ihr zu gehören.

## ANMERKUNGEN

### [Prolog]

<sup>1</sup> Daidalos baute für sich und seinen Sohn Ikarus aus Federn, Fäden und Wachs künstliche Flügel, mit dem sie dem Labyrinth des Minos entkamen.

<sup>2</sup> Bellerophon ritt mit seinem Flügelross Pegasus über den Himmel.

<sup>3</sup> Ossa, Pyndus und Olymp: Berge in Griechenland, die beim Kampf der Giganten gegen die olympischen Götter zu einer Art Himmelstreppe aufeinandergeschichtet werden sollten. Vgl. Karl Kerenyi: Die Mythologie der Griechen, Bd. I: Die Götter und Menschheitsgeschichten, IX, 2, »Ares und die Aloaden«, S. 123.

<sup>4</sup> Fatum: bedeutender Begriff für das Verständnis von »Über die Monas«, vgl. Einführung V.

<sup>5</sup> Vgl. Platon: Phaidros, 273 d – 247 e.

<sup>6</sup> »Ingenium« ist der zentrale Begriff einer Philosophie des Diskurses mit praxisbezogenem Interesse (Rhetorik) und traditionell mit denen der Erfindung (inventio), der Erinnerung (memoria) und der Phantasie verbunden. Bei Bruno steht dieser Begriff für die Ungebundenheit eines seinen kreativen Impulsen folgenden Denkens.

<sup>7</sup> Zoilos: Philosoph aus Amphipolis, griechischer Sophist, 4. Jh.v. Chr., steht für einen respektlosen Kritiker (er kritisiert vor allem Homer).

<sup>8</sup> Momos: Die personifizierte Tadelsucht, platzte aus Ärger darüber, daß er an Aphrodite nichts auszusetzen fand.

<sup>9</sup> Mastigen (Mastigia): Schimpfwort für einen Schurken, der immer Schläge bekommt oder verdient. (Plautus, capt. 600).

<sup>10</sup> Der Sonnenwagen wird von vier Pferden gezogen. Nach Ovid, Metamorphosen 2, 153 sind ihre Namen Pyrois, Äthon, Eous und Phlegon.

## Kapitel I

<sup>11</sup> Proprium und Commune: Bestimmungsbegriffe der aristotelischen Logik. Das Proprium ist dasjenige, was nur Einem zukommt, das Commune aber wird von Vielem ausgesagt.

<sup>12</sup> Der *species* – Begriff ist mehrdeutig und schillernd. Seine Bedeutung hängt explizit ab von dem Zusammenhang, in dem er auftaucht, d. h. er ist ein funktionales erkenntnistheoretisches Konzept. Im »Lexicon philosophicum« des Rudolph Göckel (Frankfurt a. M. 1613) wird eine Reihe von species genannt, die vor allem auf zweierlei zurückführbar sind: einmal auf eine »species realis«, die aus der Materie selbst und einer hinzukommenden Form zusammengesetzt ist, und dann auf eine »species in mente«, die eine reale oder äußere species repräsentiert. (S. 1068) In beiden Fällen ist die erkenntnislogische Stelle der species das jeweilige Objekt *in Beziehung* zu einer erkennenden Potenz in einem Erkenntnisakt. Es umschreibt also im weitesten Sinne das Erkenntnisobjekt, und zwar genauer: gerade insofern dieses für ein Erkennendes in verschiedenen Modi erscheint oder repräsentiert wird. Unsere Übersetzung hat für »species« mehrere Begriffe eingetragen, die der selben Familie angehören als auch die Nuancen der Bedeutung innerhalb des jeweiligen Kontextes wiedergeben: Art, Gestalt, Erscheinung, Erkenntnisbild, Erinnerungsbild, Wahrnehmungsbild, Sonderform, Wahrnehmungsgestalt, Darstellung.

<sup>13</sup> Pythagoras, Aglaophemus, Zarathustra und Hermes Babylonius: Hermes Babylonius = Hermes Trismegistos, der in der Renaissance als Autor des sog. Corpus Hermeticum und als Zeitgenosse des Moses gilt. Im Konzept der »prisca Theologica« hat er die herausragende Stellung des ersten Weisheitslehrer, dem (nach Ficino) Orpheus, Aglaophemus, Pythagoras, Philolaos und schließlich Platon gefolgt sind. Über Brunos Verhältnis zur hermetischen Tradition vgl. F. A. Yates: Giordano Bruno and the Hermetic Tradition, Chicago 1964.

<sup>14</sup> Apollonius von Tyana: Neupythagoräer des 1. Jh. n. Chr., für seine Wundertätigkeit bekannt.

<sup>15</sup> Vgl. Agripa von Nettesheim: Der Geheimen Philosophie oder Magie Zweites Buch, in: ders: Die Magischen Werke, Wiesbaden 1982, Kap. 70, S. 164: »Bei Philostratos lesen wir von einem Mädchen, das zu Rom am Tage der Hochzeit starb und das man vor Apollonius brachte. Dieser berührte die Jungfrau, fragte genau nach